

voluzzer“ sammelten. Brupbacher, der sich damals Anarchist nannte und heute kommunistischer Abgeordneter ist. Mit Allen hatten wir Beziehungen, tauschten wir Meinungen aus. Es gab noch einen großen Unbekannten, der später einen Teil der Welt neu einrichtete: Lenin. Er wohnte in der Gasse, in der wir unser Cabaret hatten, uns schräg gegenüber.

Wenn man die Schieber auf den Terrassen des Baur au Lac sah, hatte man die Empfindung, daß die überholte europäische Kultur zum Himmel stank. Die Menschen bewegten sich wie Marionetten, wie Projektionen auf einer Leinwand. Wo fiel ein Wort? Wo wurde man im Innersten aufgerührt? Wo sah man eine Befreiung von dem seelischen und körperlichen Zwang des Krieges? Weder Brupbacher noch die Revoluzzer oder gar die S.P.D.er konnten auf uns einen entscheidenden Eindruck machen. Lenin, in der gleichen Spiegelgasse wie wir, schwieg. Die marxistischen Russen, die in Zürich als Emigranten lebten, kämpften ihre Kämpfe in geschlossenen Kreisen aus. Niemand fand dauernden Zutritt, am wenigsten die züricher Sozialisten, die von den Russen mit Recht für unbedeutend gehalten wurden. Von Zürich konnte keine Weltreinigung ausgehen, hier war nur ein Zwischenaufenthalt für Gehetzte, eine Folie, eine Absteige zum Atemholen. Lenin wartete auf seine Zeit. Für die züricher Sozialisten ist sie bisher nie gekommen.

Die sozialen Gegensätze sind in der Schweiz nicht sehr ausgeprägt. Nur in den großen Städten gibt es eine Klassenfront, aber auch da ist der Zusammenhang mit den günstigen Lebensbedingungen des Landes noch so lebhaft, daß die Programme kompromisslerisch wanken. Nein, diese Verhältnisse gingen uns nichts an. Der Kulturprotest, den wir inszenierten, war ein Fanal für alle Heltsehenden in Europa. Abbild und Hinweis auf die zusammenbrechende nachklassisch-bürgerliche Kultur. Aufzeigen eines neuen gefühlsmäßigen, primitiven Weges. In dieser Arbeit haben wir unser Bestes geleistet, unsere ganze Kraft ausgegeben. Es wäre lächerlich, wenn wir hinterher etwas Anderes aus uns machen wollten, als wir gewesen sind. Wir erlebten den Zusammenbruch als eine Gruppe von kulturellen Arbeitern mit, die auf ihrem Posten verharrten und wußten, was sie taten. Ball fuhr danach ins Tessin, ich selbst kehrte Ende 1916 nach Deutschland zurück. Hier sahen die Verhältnisse jetzt so aus, daß ein Zufassen notwendig war. Das Volk hungerte, die Soldaten begannen zu meutern. Die Empörung der Matrosen war gerade drakonisch unterdrückt worden. Jetzt galt es. Ich habe kein Wort und keinen Schritt von dem zurückzunehmen, was ich getan habe. Die deutsche Revolution scheiterte nicht daran, daß ich in einem Cabaret aufgetreten war. Sie scheiterte nicht daran, daß sich Köpfe an ihr beteiligten, die sich für kulturell